Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Aber zu der Zeit solcher Königreiche wird Gott vom Himmel ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstöret wird; und sein Königreich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und verstören; aber es wird ewiglich bleiben." Daniel II, 44.

XVI. Band. 15. Februar 1884. Nr. 4.

Eine Predigt des Rathgebers D. H. Wells,

gehalten in der Salzseestadt den 28. Oktober 1883.

Die Prinzipien des heiligen Evangeliums sind in ihrer Natur geneigt, die Herzen der Völker, eins mit dem andern zu vereinigen, und Glaube, Einigkeit, und Liebe gegen unsere Mitmenschen zu befördern. Wir sind unabhängige Wesen. Die menschliche Familie, mit Intelligenz begabt, ist sich selbst Vermittler, Gutes und Böses anzunehmen oder zu verwerfen. In der That, es war, vermuthe ich, eine der Absichten unseres Hierseins, das Gute vom Bösen, Recht vom Unrecht, Licht von Finsterniß, das Bittere vom Süßen, und Freude von Kummer kennen zu lernen; auf daß wir die Segnungen von Freude und Frieden, von Licht und Intelligenz, von Wahrheit und jeder Tugend, besser würdigen möchten. Nun, wie es geschrieben steht, der Mensch wurde einem der Götter gleich, indem er von der verbotenen Frucht aß, und konnte das Gute von dem Bösen unterscheiden, deßhalb mußte er ausgeschlossen werden; er durfte nicht ewiglich in seinen Sünden leben; ein flammendes Schwert mußte gesetzt werden, den Baum des Lebens zu bewahren. Deßwegen Sterblichkeit der Lohn der Sünde.

Hierin liegt der große Beweisgrund unserer Abkunft, unserer Abstammung von den Göttern. Wir sind denkende, intelligente Wesen, im Besitze der Fähigkeiten der Götter — das ist im Besitze der Macht, zu ihren Fähigkeiten emporzusteigen, weil wir von derselben Natur und Gattung als die Götter sind. Und, ich möchte sagen, daß eine Person, welche nicht fähig ist, dem Teufel ein besonderes Werkzeug zu sein, braucht sich niemals emporzustreben ein Sohn Gottes zu werden, denn, der heiligen Schrift gemäß, sind wir „Gottes Erben und Miterben Christi; so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden." Wenn es für uns eben so gut gewesen wäre, wären wir in unserm existirenden Zustande geblieben; wenn wir alle diese Erfahrungen hätten machen und Gutes von Bösem lernen können, und Licht

von Finsterniß unterscheiden, meint Ihr, daß unser Vater im Himmel uns in die Welt geschickt, uns all' diese schweren Proben, Prüfungen, Versuchungen der Sünde, Kummer, Trübsal, Krankheit, Pein und Tod ausgesetzt hätte? Ich glaube es nicht.

Diese ist mir eine gute alte Welt, und erfüllt ihre Bestimmung und ihren Zweck, die Bestimmung und den Zweck unseres himmlischen Vaters in der Hervorbringung und Vorbereitung zu einer Wohnung des Menschen, und in der Erzeugung seiner Kinder auf derselben. Diese Welt besteht nicht durch bloßen Zufall, sondern wurde zu einer Bestimmung und einem Zwecke gemacht, welchen sie, nach meiner Würdigung, auf das Ausgezeichnetste entspricht. Sie bietet den Menschen Gelegenheit, Wohnungen für ihre Geister zu erlangen. Dieses an und für sich allein ist eine wichtige Sache und ein Segen, obgleich Etliche so handeln mögen, daß es vielleicht besser gewesen, sie wären nie geboren worden. Dennoch ist es eine Segnung, Proben auszustehen, schwere Prüfungen durchzumachen, und uns den Prinzipien der Wahrheit und Rechtschaffenheit unterthänig zu machen, indem wir das Ueble verwerfen und das Gute annehmen. Nun, auf natürlichen Grundsätzen ist es eben so sicher, daß ein solcher Wandel uns in die Stufenfolge der menschlichen, sowie auch der zukünftigen und ewigen Existenz erhöhen wird, als daß wir eine Existenz haben; während ein Wandel das Gegentheil von Reinheit, der gewöhnliche Lauf der Sünde und Ungerechtigkeit, und Vergehen gegen die Gesetze Gottes, uns sicherlich erniedrigen, herabwürdigen und zu Elend, Kummer und Tod hinabführen wird. Dieses ist so natürlich als irgend etwas Anderes — so natürlich, als daß wir leben. Diese Dinge bringen natürlicherweise ihre eigenen Belohnungen und Strafen. Kann ein Mensch die Bestrafung vermeiden? Ja. Wie? Durch das Annehmen und den Gehorsam zu den Verordnungen des Evangeliums, und durch das Erlangen zu einer Vergebung seiner Sünden, Thorheiten, Schwachheiten, Gebrechen und unrechten Handlungen. Wir können Buße thun, uns von dem Bösen abwenden, und nur Gutes thun von jetzt an, und der Herr wird uns vergeben. Wir wissen besser als irgend Jemand anders, ob uns vergeben ist. Wir werden wissen, ob wir uns von unsern Sünden abgewandt haben oder nicht. Wenn wir dieses Zeugniß haben, mögen wir wissen, daß Gott uns vergeben hat. Es steht so geschrieben in dem Buche der Lehre und Bündnisse, daß wenn ein Mensch zu wissen wünscht, ob der Herr ihm vergeben habe, der untersuche sich selbst und sehe, ob er Buße gethan habe, mit einer Buße, die nicht ein Mal über das andere wiederholt zu werden braucht. Das Zeugniß ist die Unterlassung der Sünde; wo wir Unrecht thaten, uns davon abzuwenden, und nur Recht thun. Auf diese Weise können wir wissen, daß der Herr uns vergeben hat. In Erfahrungen der schweren Prüfungen, welchen wir im Leben unterworfen sind, müssen wir uns rein und unbefleckt vor den Sünden der Bösen und Gottlosen halten, und auf dem Pfade des Lebens, dem Pfade, den Gott für uns ausgezeichnet, wandeln. Unsere Gegenwart hier gibt Gott eine Gelegenheit uns zu prüfen, ob wir auf seinen Wegen wandeln und seine Werke thun wollen, oder unsere eigene Straße ziehen. Nachdem er sich ein Volk bereitet hat, das seine Werke thun will, ein Volk, welches er erprobt und treu erfunden hat, und voll von Ehrlichkeit, alsdann kann er mit einem solchen Volke seine Worte erfüllen, welche er durch seine Diener vor Jahrhunderten gesprochen hat, daß die Reiche dieser Welt, das Reich unseres Gottes und seines Christi werden

sollen. Bis er ein Volk von dieser Art hat, kann er nicht zuversichtlich dieses Reich ertheilen.

Nun dieses Werk, in welchem wir engagirt sind, ist berechnet diese Art von Leuten hervorzubringen — die Heiligen des allerhöchsten Gottes. Ich freue mich von Tag zu Tag, daß ich lange genug gelebt habe, die Entstehung dieses Reiches mit Einfluß und Macht zu sehen — nicht zu seiner Größe, doch bis zu einer beträchtlichen Ausdehnung seiner Größe; und seine wundervolle Entwicklung zu sehen. Ich freue mich von Herzen, daß es mir erlaubt wurde, dieses Reich, seitdem ich mit demselben bekannt worden bin, zu einer beträchtlichen Macht auf der Erde werden zu sehen. Und ich glaube auch, ja noch mehr, ich bin gewiß, daß es fortfahren wird solche Fortschritte zu machen. Viele fallen von Zeit zu Zeit ab. Es ist so in der Geschichte der Vergangenheit gewesen, und es wird wahrscheinlich in der Zukunft auch so sein. Aber wird dieß das Fortschreiten dieses Werkes beeinträchtigen? Nein. Es hat niemals seit seinem Anfang auf dieser Erde den Tag noch die Stunde gesehen, daß es nicht größer wäre, als an dem vorhergehenden Tag oder Stunde; noch wird es jemals. Es muß wachsen und zunehmen trotz allen Schwierigkeiten, die demselben entgegenkommen mögen. Es muß fortschreiten, und sich ausdehnen, und groß werden auf der Erde. Keine Macht kann es verhindern. Was? Auch nicht wenn die Heiligen unrecht handeln? Die Heiligen werden nicht unrecht handeln. Es sind nicht die Heiligen, die Unrecht thun, es sind Diejenigen, welche von der Kirche abfallen und das Gegentheil von Heiligen werden. Wenn diese Leute, welche gegenwärtig hier sind, nicht Heilige bleiben und sich getreu halten, so werden andere heraufkommen, welche es thun werden. Denn der Herr wird sich ein Volk bereiten, das getreu sein wird, um seine Gebote zu halten und seine Werke auf der Erde zu thun, wie es im Himmel gethan wird. Ob wir dieses individuell thun oder nicht, macht zu dem Werke Gottes keinen Unterschied. Der einzige Unterschied, den es ausmacht, ist mit uns als Individuen. Nun wir mögen, wenn wir wollen, Antheil an dieser Sache haben. Der Herr ist willig mit uns zu wirken, wenn wir nur folgsam vor ihm wandeln wollen. Er wird unsere Dienstleistungen annehmen und über dieselben erfreut sein. Er hat nicht zu viele Leute dieser Art auf der Erde, aber er hat etliche, und genügende, um sein Werk auszuführen, und wird sich immer mehr verschaffen, wie er ihrer von Zeit zu Zeit bedarf; denn dies ist der Tag und das Zeitalter und die Dispensation, wo die Geister, die dem Evangelium gehorchen, und Gottes Gebote halten wollen, auf die Erde kommen werden und sein Werk siegreich ausführen. Dies ist Denen, die in diesem Tag und Alter der Welt leben, eine wichtige Zeitrechnung. Große Verantwortlichkeiten ruhen auf den Menschenkindern in diesen Tagen. Großes Licht ist geoffenbaret worden, weit größeres als in irgend einem andern Zeitalter — das heißt, es ist zu einer weiteren Ausdehnung geoffenbaret worden. Es gab vielleicht zu den Tagen Jesu und der Apostel größeres Licht; aber es ist jetzt, und wird noch den Menschenkindern in diesem Tage offenbarer werden, als in jenem Tage, weil es ein größeres Werk ist. Es ist das Werk der Fülle der Zeiten, umfaßt jede andere Dispensation, und wird den Weg für das Kommen des Herrn Jesu Christi in großer Macht und Herrlichkeit zu herrschen vorbereiten. Dies ist ein vorbereitendes Werk für jene großen beschlossenen Begebenheiten sich zuzutragen. Große Ereignisse, solche die sich niemals auf der Erde ereignet haben

werden in dieser Dispensation der Fülle der Zeiten stattfinden. Folglich ist es eine wichtige Zeitrechnung, und große Verantwortlichkeiten ruhen auf den Menschenkindern.

Gott hat aus dem Himmel zu den Menschenkindern gesprochen an dem Tag und Zeitalter, in welchem wir leben. Er hat seine Engel ausgeschickt, welche dem Menschen die Autorität des heiligen Priesterthums aus dem Himmel mitgetheilt und wiedergegeben haben. Durch diese Verbindung ist eine Kommunikation zwischen Himmel und Erde geöffnet worden, vermittelst welcher wir den Willen unseres himmlischen Vaters in Betreff seiner Kinder lernen können. Alle Völker können seinen Willen in Betreff ihrer kennen lernen durch diese Verbindung des Priesterthums, welche in dieser Dispensation der Fülle der Zeiten zwischen den Himmeln und der Erde geöffnet worden ist. Dieß an sich selbst ist eine große Begebenheit, nichts gesagt von irgend etwas Anderm. Nun, da Gott seinen Willen in Betreff der Menschenkinder geoffenbaret und seine Engel gesandt hat, und gezeugt von sich selbst und dem Evangelium, welches die Macht Gottes zur Seligkeit ist allen Denen, die demselben gehorchen, so ist es eine bindende Kraft für den Menschen. Großes Licht ist in die Welt gekommen, und wie der Heiland sagte, das ist das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist; und die Menschen liebten die Finsterniß mehr denn das Licht, denn ihre Werke waren böse. Dieses Licht straft die Welt mit Sünde und Ungerechtigkeit, und spricht von zukünftigen Gerichten. Es ist bindend auf der ganzen menschlichen Familie. Diejenigen, welche lebten bevor dieses große Licht in die Welt kam, und entschliefen ohne eine Kenntniß des Evangeliums, sind sehr viel besser daran, als Diejenigen, welche das Evangelium verworfen, indem sie in der Welt gelebt haben, als diese Begebenheiten stattfanden, und eine Gelegenheit gehabt haben das Evangelium anzunehmen. Auf ihnen ruht nicht so viel Verantwortlichkeit. Ihre Freunde können für sie in den Tempeln des allerhöchsten Gottes einstehen, welche Tempel für den bestimmten Zweck erbaut sind und noch erbaut werden, in denselben die Verordnungen für die Lebenden und Todten zu vollziehen. Diese Dinge sind in dieser Dispensation der Fülle der Zeiten wiederhergestellt worden. Die Erkenntniß Gottes ist wiederhergestellt worden. Wir wissen auf welche Weise unsere Sünden zu bereuen. Wir wissen auch auf welche Weise die Vergebung unserer Sünden zu erlangen. Wir haben das Privilegium in Betreff der Macht Gottes zu wissen, wie sie auf der Erde in den Herzen der Menschenkinder geoffenbaret wird, welches Privilegium von Erkenntniß Andere seit vielen Jahrhunderten nicht gehabt haben. Wir haben das Vorrecht, Antheil an dieser Sache zu haben. Wie ich vorher bemerkte, wir können Arbeiter und Mitarbeiter unseres Vaters im Himmel sein, wenn wir nur ihn mit uns arbeiten lassen wollen. Er ist der Werkmeister; er ist der große Architekt; er ist es, der unsere Arbeiten leitet; und wenn wir suchen wollen, seinen Anordnungen zu gehorchen, wenn wir auf dem Pfade, der für uns ausgezeichnet, wandeln, wenn wir nach seinem Plan in dem Aufbauen seines Reiches auf der Erde arbeiten wollen, um Balken an Balken, Stein an Stein, und Alles in seine gehörige Stellung zu bringen, nach dem von ihm entworfenen Plane, so können wir als Werkzeuge in seinen Händen dienen, dieses große Werk zur Vollendung zu führen, indem wir Gott die Ehre geben, dessen Reich es ist. Es ist für uns Ruhm genug, die ehrbaren Werkzeuge in seinen Händen zu sein, seine Absichten zur Ausführung zu bringen, seine Sache, die Sache der

Wahrheit und Rechtschaffenheit hier auf Erden festzusetzen, und dieselbe trotz allen Hindernissen und Feinden, die in unserm Pfade liegen, siegreich auszuführen. Es ist Ehre genug, sage ich, die demüthigen Werkzeuge in seinen Händen sein zu dürfen, und Antheil an dieser Sache zu haben. Ich habe mich immer gedrungen gefühlt, seitdem diese Prinzipien mir bekannt worden sind, es als das Geschäft meines Lebens zu machen — niemals erlaubend, daß ein anders Geschäft dazwischen trete — für Gott und sein Reich zu arbeiten. Ich erachte es als ein Privilegium und eine Ehre, dieses zu thun. „Aber," mag Einer fragen, „stoßen Sie auf keine Schwierigkeiten? Kommen nicht viele Dinge Ihnen entgegen, welche Ihnen sonst nicht begegnen würden? Ist es nicht ein schwieriger Weg zu gehen?" Ich halte es nicht dafür. Ich glaube, daß die Heiligen der letzten Tage im Durchschnitt sich mehr in den Dingen dieser Welt erfreuen, als irgend ein anderes Volk, das mir bekannt ist. Wenn Niemand außer den Heiligen der letzten Tage Schwierigkeiten in diesem Leben begegnen müßte, dann könnte man solches sagen.

Ich sage selten irgend etwas in Bezug auf die Vielehe. Es ist aber sehr viel von dem Elend der Frauen in dieser Ordnung gesagt worden. Nun, wenn in der Einehe Frauen keine Sorge hätten, wenn alles in jenem Ehestand glänzend wäre — keine Ursache für eine Verschiedenheit im Gefühl oder für Eifersucht — dann könnte es einen Grund für dieses Geschrei und Aufgebot geben. Leute bilden sich ein, wißt Ihr, daß in eines Mannes Familie, wo mehrere Frauen sind, sie sehr eifersüchtig auf einander sein müssen — daß sie eine der andern das Haar raufen müssen — und dergleichen. Nun, wie ich gesagt habe, wenn Eifersucht oder Gefühle der Unzufriedenheit niemals in monogamischen Familien vorhanden wären, so könnte man etwas sagen. Ich habe einige Erfahrungen in beiden Richtungen gemacht und, obgleich ich nicht eine Frau bin, lege ich doch mein Zeugniß dreist ab, daß mehr Glückseligkeit vorhanden ist in einer gewissen Anzahl von Familien, die in der Vielehe leben, als in einer gleichen Anzahl von Familien, die in dem andern Stande leben. Ich spreche meine eigene Erfahrung aus in Betreff dieser Sache. Ich denke, daß ich in der Monogamie eben so glücklich lebte, als irgend Jemand, und ich denke auch, daß ich eben so glücklich in der Vielehe lebe, als irgend Jemand anders.

(Schluß folgt.)

„Das Zeugniß Jesu ist der Geist der Weissagung."

In Dänemark im Jahre 1851, als ich noch in meinem zwölften Jahre war, sagte uns eines Tages der Lehrer: „Jener Dampfer fährt jetzt über das atlantische Meer, binnen zwölf Tagen wird er in New-York ankommen; und," sagte er scherzhaft, „während den Ferien werde ich euch von Liverpool nach New-York und retour fahren."

Ich erhob mich und sagte: „Dann, Herr Leonhardt, wünschen wir, daß Sie uns weiter gegen Westen, nach den Bergen diesseits Kalifornien führen; dort wollen wir eine religiöse Gesellschaft gründen; Früchte jeder Art zur Nahrung bauen, und nie zurückkommen; Sie sollen unser Führer sein, und so werden wir immer leben."

„Paul," erwiderte schnell der Lehrer, „Du wirst reisen!" Ich sank in meinem Platze nieder, verbarg das Gesicht in den Händen, und wußte nicht vor Verlegenheit, was anzufangen, denn all' die Knaben schauten mich an bis die Klasse entlassen wurde. Ich wußte nicht zu der Zeit warum ich so gesprochen hatte. Ich hatte damals nichts von den Heiligen der letzten Tage gehört. Bei einer Gelegenheit erzählte ich dies dem Bischof L. Hardy in der Salzseestadt, der mir sagte, es sei das Zeugniß Christi.

Zu einer vorhergehenden Zeit, als ich nur zehn Jahre alt war, erzählte man eines Tages in meiner Heimath, daß ein vorgeblicher Prophet Namens Joseph Smith erschossen worden wäre. Ich erinnere mich so deutlich, ich sagte: „Er muß ein wahrer Prophet gewesen sein, da man ihn getödtet hat, denn so that man mit Jesus und seinen Aposteln und sie hatten nichts gethan. Wir können dieß in der Bibel lesen."

In meinem achtzehnten Jahre hatte ich ausgelernt und trat die Wanderschaft als Malergesell an. Ich verließ Kopenhagen und reiste nach Deutschland, wo ich drei Monate in Hannover und drei Monate in Braunschweig arbeitete. In der letztern Stadt faßte ich den Entschluß, nach Oesterreich zu Fuß zu reisen, und mich nicht aufzuhalten bis ich in Wien angelangt wäre. Vierzehn Tage vor Weihnachten schlug ich den Weg nach Wien ein, über Berlin, Dresden und München, und nach einer dreimonatlichen Reise, mitunter durch tiefen Schnee, langte ich in Wien an. Unterwegs entlehnte ich oft die Bibel und las die Offenbarungen Johannis, welche, wie ich dachte, ich viel besser verstand, als sie mir jemals in der Schule ausgelegt worden waren. Ich ging oft in den Wald und bat Gott, mir ein Zeichen zu geben, sogar einen Engel zu schicken, um mir den rechten Weg zu zeigen. Nichts ist mir erschienen, aber meine Gefühle waren beruhigt, und es war mir, als hätte Jemand mir gesagt, es werde Alles nach und nach in Ordnung sein. Ich dachte, ich könnte ein Reformator werden, wie Martin Luther, aber seitdem erkenne ich die Hand Gottes in all' diesen Gefühlen und Ideen. Diese mit Irrthum vermischten Gedanken und Eingebungen wurden zur Zufriedenheit, als ich mich später dem Evangelium anschloß und das Zeugniß bekam, daß ein Engel schon lange vorher dem Propheten Joseph das Evangelium kund gethan habe. Und ich habe seither niemals gewünscht, ein Reformator wie Martin Luther zu werden, denn ich glaube jetzt, daß meine Mission mehr göttliche Autorität hat, als die seine. Ich hatte fünf Vierteljahre unter zwei verschiedenen Meistern gearbeitet, als ich von meiner Mutter, welche Mormonen-Glauben angenommen hatte, den dänischen „Stern" erhielt. Derselbe enthielt eine Predigt des Präsidenten Brigham Young, welche mich zu dem Entschluß brachte Wien zu verlassen. Ich fuhr mit der Bahn nach Paris, aber konnte nicht weiter gehen, denn mein Geld war alles ausgegeben. Hier arbeitete ich drei Wochen, aber mein Verlangen nach Aufschluß über die Mormonen ließ mich nicht ruhen, daher verkaufte ich meine Uhr, um weiter zu fahren über London nach New-York. Von dort wollte ich nach Utah fahren, um die Sache persönlich zu untersuchen. Sollte ich finden, daß die Mormonen die Wahrheit hätten, so wollte ich zurückkehren und es meinen Freunden sagen, sollte ich aber das Gegentheil finden, so wollte ich die Mormonenlehre bloß stellen. Ehe ich Paris verließ, schrieb ich an meine Mutter und theilte ihr meine Pläne mit,

und bat sie, wenn sie weitere Auskunft über diese Religion geben könne, einen Brief an ein deutsches Hotel in London zu adressiren.

Kurz nach meiner Ankunft in London erhielt ich einen Brief von meiner Mutter, welche mich bat, nicht nach Amerika, sondern nach Hause zu fahren und mich taufen zu lassen zur Vergebung der Sünden, nachher könne ich nach Zion fahren. Ich konnte dies nicht sofort thun. Nach achtzehn Tagen wurde mir Arbeit angeboten, aber ich wollte keine Arbeit, ich wollte nach Hause gehen.

Auf der Nordsee hörte ich zwei Kapitäne, deren Schiffe im Liverpooler Hafen lagen, um die Ladung aufzunehmen, von unserem Schiffe sagen: „Es ist aber ein verfaulter alter Schwamm, wenn es einmal einen heftigen Sturm erleben müßte, so wird es ganz sicher zersplittern.“ Es war schon sehr stürmisch und ich dachte, sollten wir untergehen, so könnte ich mich nicht zur Vergebung meiner Sünden taufen lassen. Ich habe niemals vor oder seit dieser Zeit solch' große Angst auf dem Meere gehabt, aber wir kamen am 16. August glücklich in Kopenhagen an.

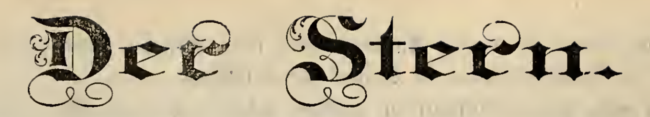
Hier besuchte ich fleißig jede Versammlung und hörte nichts das mit der heiligen Schrift im Widerspruch wäre, sondern ich hörte ganz dieselbe Lehre, von der mir auf meiner Reise von Berlin nach Wien geträumt hatte. Ich ließ mich am 20. November taufen und reiste am 9. Mai 1861 nach Utah ab. — Ich hatte die Meinung und sprach dieselbe oft aus, daß die Zeit kommen werde, da ich nach Oesterreich gehen werde, um das Evangelium zu verkündigen. Im Jahre 1880 wurde ich auf die Mission nach Dänemark berufen, wo ich 8 Monate arbeitete; alsdann wurde ich nach Hamburg berufen. Während dieser Mission träumte es mir vier Mal, ich wäre nach Hause gekommen, und müßte wieder über das atlantische Meer fahren, und ich mit andern Missionären gingen durch die Straßen in Paris, aber wir mußten weiter nach Osten fahren.

Im Frühjahr 1883 träumte mir, ich wäre in Oesterreich gewesen und hätte das Evangelium verkündigt. Ich schlief ein und träumte denselben Traum wieder, welches mich zu vielem Nachdenken veranlaßte, und ich sagte meiner Familie, ich glaubte, daß ich bald auf die Mission berufen werde. Kurz nachher, als Präsident Taylor mich berief, nach Oesterreich zu gehen, sagten mir meine Freunde, sie hätten sehr wenig Glauben an den Erfolg meiner Mission unter jenem römisch-katholischen Volke. Ich erwiderte: „Da Gott seinen Diener bewogen hat, mich dorthin zu senden, so glaube ich, daß die Zeit gekommen ist, wo das Evangelium sich in jenem Lande einen Weg bahnen wird.“

Wir kamen auf die Mission und meldeten uns bei Präsident Cannon, und während Bruder Biesinger seine Verwandten in Deutschland besuchte, fuhr ich nach Oesterreich, wo ich am 13. November anlangte. Am 25. wurde der erste Mann in dieser Mission getauft in der Stadt Lambach. Am 3. Dezember traf ich Bruder Biesinger in Wien, und wir fühlen, daß der Herr uns in unsern Arbeiten gesegnet, und daß viele von seinen Kindern hier in diesem Lande das Evangelium annehmen werden. Einer meiner früheren Arbeitsgeber lebt noch, und nach 25 Jahren hatte ich die Freude, ihm den „Stern“ zum Lesen zu geben.

Euer Bruder im Evangelium:

Paul E. B. Hammer.



Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Fr. 5; Amerika 1.25 Dollars. — Franco.
Redaktion: John Q. Cannon, Postgasse 36.

Bern, 15. Februar 1884.

Guter Rath von einem Pharisäer.

Es ist eine allgemeine Mode dieses neunzehnten Jahrhunderts, zu behaupten, daß es nie solches Licht, solche Intelligenz und solche Weisheit auf dieser kleinen Erde vorhanden gewesen, als gerade am heutigen Tage, an dem wir leben. Und dieß mag auch wahr sein, sofern man die Erfindung und Benützung der Kräfte der Natur, die Entdeckung der tiefverborgenen Geheimnisse der Wissenschaft und das Heranschreiten des Menschengeschlechts zu einer höheren Stufe der Zivilisation in Betracht ziehen will. Es bleibt dennoch die Thatsache unbestreitbar, die man aber manchmal ablehnen zu wollen scheint, daß auch in früheren Zeiten es Männer waren, die mit großer Erkenntniß und Weisheit begabt, und die einen Grad der himmlischen Weisheit erreichten und sich eines Verkehrs mit den unsterblichen Mächten erfreuten von dem wir keinen oder höchstens einen sehr schwachen Begriff zu machen vermögen. Wo zum Beispiel finden wir in moderner Geschichte einen Mann, der ein Volk zu der gleichen Stufe der Vollkommenheit geführt, welche Enoch, „der siebente von Adam", vor fünftausend Jahren gethan? Oder solche tüchtige Volksführer wie Abraham und Moses und Josua? Selbst in der Kriegskunst weist die Geschichte der Welt keine ausgezeichnetere Helden vor, als Saul, Gideon und David; während in dem Gebiet der Literatur die poetischen Strophen David's und Salomon's und die majestätischen Prophezeiungen Jesaia's, Jeremia's und Hezekiel's sind ohne ihresgleichen. Damals aber war man Willens, dem Herrn seine gebührende Ehre zu geben, und wurde überall anerkannt, dessen Bestätigung wir nun ersehen, daß Diejenigen, die sich am völligsten den Einflüsterungen des Geistes Gottes übergeben, die mächtigsten Werkzeuge waren die Geschicke der Welt nach den Wünschen ihres Schöpfers zu lenken.

Zu der Zeit Jesu Christi lebte ein Mann mit Namens Gamaliel, ein Pharisäer und ein Schriftgelehrter, der auch Mitglied des Rathes war, vor dem die Apostel des Herrn nach seinem Tode geführt wurden. Er scheint mit einem klaren Verstand gesegnet worden zu sein, und war der Lehrer zu dessen Füßen der Apostel Paulus das väterliche Gesetz mit allem Fleiß stüdirt hatte. Man spricht nur zweimal von ihm in der ganzen Schrift, doch hat man uns einen kurzen Auszug aus seiner Rede überlassen, die er bei dem Anlasse hielt, wo der Apostel Petrus seine, seither so vielmal angeführte Antwort gab: „Man muß Gott mehr gehorchen denn den Menschen," worauf es sich darum handelte,

ob man diese kühnen Verkündiger eines gekreuzigten Heilands tödten solle, da ihre kräftigen Worte den stolzen und fanatischen Juden durch's Herz gegangen waren. Nun Gamaliel sprach seine Meinung aus in Worten, die sich ihrer Vernunft wegen den Gerechtigkeitsliebenden und den Rechtdenkenden aller Generationen empfohlen haben und empfehlen müßten, doch damals wurden sie nicht geachtet, noch sind sie niemals in gleichen Fällen von jener Zeit bis zum gegenwärtigen geachtet worden. Er sagte, nachdem er die Apostel hinausthun hieß: „Ihr Männer von Israel, nehmet euer selbst wahr an diesen Menschen, was ihr thun sollt. . . . . . Laßt ab von diesen Menschen, und laßt sie fahren. Ist der Rath oder das Werk aus den Menschen, so wird es untergehen; ist es aber aus Gott, so könnet ihr es nicht dämpfen, auf daß ihr nicht erfunden werdet, als die wider Gott streiten wollen." Er erinnerte seine Kollegen an das Schicksal anderer Sekten, deren Führer vor Kurzem aufgestanden waren, und sich für eine zeitlang einen gewissen Grad des Gedeihens erfreut hatten; die aber bald umkamen und deren Anhänger zerstreut wurden, und erklärte dieß alles mit solchem Gewicht und Ernst, daß der jüdische Rath sich begnügte, mit dem einfachen Stäupen der Apostel und ließ sie dann gehen. Daß aber die Hohepriester und Aeltesten nicht gänzlich zu seiner Absicht gewonnen waren, läßt sich daraus schließen, daß sie die Jünger Christi fortwährend verfolgten und sie alle um's Leben brachten, und sogar in den zwei nächsten Kapiteln lesen wir von der Ueberantwortung und dem Märtyrertode des Stephanus.

Wir führen nun dieses Beispiel und diese Worte des weisen Mannes an, um zu zeigen, daß nicht alle Weisheit der Erde in diesem Jahrhundert kund gethan wurden; und auch die Thatsache klar zu machen, daß die Welt in diesem Zeitalter, mit all' ihrer Aufgeklärtheit und Klugheit doch nicht weise genug geworden ist, aus den Begebenheiten der Verganheit Nutzen zu ziehen. Besserer Rath als dieser des Gamaliels wurde niemals gegeben, doch wie bald war er mißachtet, und wie wenig scheint die Welt in ihrer heutigen Lage daran zu denken! Auch wir, die wir uns die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage nennen, sind den Verfolgungen und der Verachtung des modernen sogenannten christlichen Rathes der Priester und Schriftgelehrten ausgesetzt. Unsere Brüder sind vor Gerichtshöfe geführt worden, und haben in manchem Falle ihr Leben dahingeben müssen, und wenn auch nicht von den Richtern und Beamten des Landes dazu verurtheilt, haben diese doch ihre Einwilligung darin erwiesen, indem sie die Uebelthäter und die Mörder ungestraft gehen ließen. Unsere Sache ist zu einem beständigen Gegenstand des Besprechens geworden vor dem Kongreß einer der mächtigsten Nationen der Welt und ein Plan nach dem andern wird geschmiedet, um unsern Fortschritt zu hemmen und das Werk, in dem wir solche Freuden finden, zu vernichten. Die Obrigkeit anderer Nationen wird auch angerufen, Hindernisse in den Weg der Aeltesten zu legen — und selten läßt sich die Stimme eines Gamaliels hören zu unsern Gunsten. Mehr als der gerechte Pharisäer vor achtzehnhundert Jahren verlangte für die verfolgten Jünger des Herrn, verlangen nicht die verfolgten Heiligen für sich selbst in diesen Tagen. Wenn unser Werk Menschenwerk ist, wird es sicher untergehen. Warum dürfen denn unsere Mitmenschen nicht ablassen uns zu verfolgen? Das wäre aber zu viel zu erwarten, so lange dem Prinzen der Finsterniß Gewalt über die Menschenkinder auszuüben erlaubt ist, und gewiß mehr als wir zu hoffen haben, wenn wir den Prophezeiungen der älteren, sowie auch der letzteren Propheten

glauben. Denn gleich wie der Satan die Juden-Obersten damals überredete, daß, so sie die Apostel erwürget, sie dem Christenthum sein Todesurtheil verursachen würden, eben so wird er seinen Agenten heutzutage einzuprägen suchen, daß keine Bestrebung ausbleiben dürfe, welche etwa das Verhindern des Werkes der Bekehrung und der Sammlung bewerkstelligen könnte. Wir werden aber einen ähnlichen Erfolg zu dem mit welchem die Bestrebungen der Juden gekrönt waren, wahrnehmen können. Diese sind nun unter allen Nationen zerstreut, und von fast allen auf das Grausamste geplagt und mißhandelt, während das Christenthum, obwohl weit von den ursprünglichen Lehren seines Gründers abgewichen, sich über die ganze Erde erstreckt hat. Es war nicht Menschenwerk, deßhalb haben Menschen es nicht dämpfen können. So wird es auch sein mit dem Werke dieser letzten Tage, so Gottes Hand darin ist. Männer mögen sich gegen dasselbe erheben und kämpfen, es wird aber fortrollen und wird sie, wenn sie noch im Wege bleiben, zermalmen. Ein bedeutender Unterschied bleibt noch zu bemerken, welcher ist, daß das Volk, welches der Herr nun versammelt, von seinen geoffenbarten und göttlichen Lehren auch nicht im Geringsten abweichen dürfe. Die Weisheit und großsprechende Gelehrsamkeit dieses Jahrhunderts wird dann zu Schanden werden vor den Augen des Herrn und seiner Heiligen, und gleich wie in früheren Zeiten, nur Diejenigen werden wirklich tüchtig und geschickt sein, die sich Gottes Offenbarungen erfreuen und demüthig nach denselben wandeln wollen.

Gute Worte von einem alten Freunde.

Payson, den 11. Januar 1884.

Präsident John Q. Cannon, Bern, Switzerland.

Theurer Bruder!

Endlich komme ich dazu, einige Momente zur Schreibung eines Briefes an Sie zu verwenden.

Mit Freuden vernehme ich von Zeit zu Zeit durch die Spalten des „Stern“ sowohl als durch Briefe, von dem Fortschritt des Werkes Gottes in der schweizerischen und deutschen Mission. Der „Stern“ wird hier regelmäßig erhalten und mit Interesse gelesen; denn wir in Utah haben unsere Brüder und Schwestern draußen in den Nationen nicht vergessen, obschon unser langes Stillschweigen öfters etwas solches andeuten möchte. Kein Tag vergeht, an dem nicht inbrünstige Gebete zu Gott emporgesandt werden, für unsere Brüder, die ihr Alles verlassen haben, um jahrelang einer feindseligen, höhnenden Welt das reine und ewige Evangelium zu predigen, und die sich bereitwilligst allen Gefahren aussetzen, um denen, die ihnen mit Spott und Verfolgung begegnen, Gutes zu thun. Das Wort unsers Herrn „gleich wie sie mich verfolgt haben, werden sie euch verfolgen,“ geht täglich vor unsern Augen in Erfüllung.

Wie Sie wohl schon vernommen durch die Zeitungen, sind unsere Landesväter im Kongreß eifrigst bemüht, weitere und strengere Maßregeln gegen uns in Wirkung zu setzen, um dem furchterregenden Mormonismus ein Ende zu machen. Polygamie, die bis anhin von unseren Feinden als Vorwand für die gegen uns gerichteten Verfolgungen der Welt vor die Augen gehalten wurde, wird nicht mehr allein hervorgehoben, sondern jetzt soll es Allen gelten, die das

Verbrechen (?) begehen, dem wahren Evangelium, von der Welt Mormonismus genannt, anzuhangen. So treten endlich die sich selbst nennenden Kämpfer der Freiheit?? in die Schranken, auf daß Alle, die sehen wollen, sie in ihrem wahren Lichte sehen können.

In diesem Lande, den Vereinigten Staaten Nordamerika's, welches ein Land der Freiheit, eine Zufluchtsstätte der Bedrängten und Verfolgten genannt wird, dessen 52 Millionen Einwohner sich Christen, Nachfolger des gekreuzigten Messiahs nennen, soll ein kleines, ungefähr 130,000 Seelen zählendes Volk, geächtet und aller bürgerlichen Rechte beraubt werden. Warum? Weil sie verkünden, daß Gott vom Himmel gesprochen, und sein Evangelium, seine Gebote und Gesetze, welche genau dieselben sind, die Christus lehrte, wiederum den Menschen geoffenbaret hat, und weil sie entschlossen sind dieselben pünktlich zu befolgen und auszuführen bis zum letzten Buchstaben. Jedermann der die Verfassung der Vereinigten Staaten kennt, weiß, daß dieselbe jedem Bürger die Freiheit gibt, Gott den Forderungen seines Gewissens gemäß zu verehren, doch uns gegenüber wird die Verfassung unter die Füße getreten und die heiligen Vorrechte, die uns durch diese Urkunde gesichert sein sollten, uns entzogen.

Wir sind zu wiederholten Malen der Rebellion gegen die Regierung der Vereinigten Staaten beschuldigt worden. Ich aber behaupte, daß in den ganzen Ver. Staaten kein Volk zu finden ist, das so treu und standhaft für die Regierung und Verfassung einsteht, wie das Volk der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, welches die Geschichte der Kirche von ihrer Entstehung bis zum heutigen Tage klar beweist. Ich glaube, daß weder in Europa, noch in Amerika ein Volk gefunden werden könnte, welches dulden würde, was wir geduldet haben und noch geduldig leiden. Als nach den entsetzlichen Verfolgungen, welchen unser Volk in den Dreißiger- und Vierzigerjahren ausgesetzt war, der Präsident der Ver. Staaten, um Schutz für unser Volk, Bürger der Vereinigten Staaten, angesucht wurde, was war seine Antwort? „Meine Herren, ihre Sache ist gerecht, aber ich kann nichts für Sie thun!" Dies bedarf keiner weitern Erörterung, es spricht für sich selbst. Als im Jahre 1846, nachdem unser Volk von der schönen Stadt Nauvoo vertrieben worden und sich mitten im Winter durch eisige Steppen unter die wilden Indianer in die Wüste flüchten mußte, währenddem sie in Zelten, Wagen und dürftigen Hütten lagernd, immer den Angriffen der Indianer ausgesetzt, sich auf die tausendmeilen lange Reise, durch eine pfadlose Wüste nach den Felsengebirgen vorbereitete, die Regierung eine Forderung für 500 waffenfähige Männer an sie stellte, um in dem mexikanischen Kriege für die Regierung zu kämpfen, welche sich machtlos erklärt hatte, sie in ihren Rechten zu beschützen, was war die Antwort dieses der Rebellion angeklagten Volkes? Ihr sollt die 500 Männer haben, sprach Brigham Young, und in wenigen Tagen war die volle Zahl auf dem Marsche. Wenn man bedenkt, daß diese Männer, die den Kern der Mannschaft unseres Volkes bildeten, ihre Familien in den unter den Indianern in der Wüste aufgeschlagenen Lagern, die nun ihrer größten Wehrkraft beraubt waren, lassen mußten, kann man einigermaßen begreifen, was da der Vaterlandsliebe und Treue für ein Opfer geweiht wurde. Als am 24. Juli 1847 die Pioniere unter Präsident Brigham Young nach unsäglichen Mühen und Gefahren endlich das Salzseethal betraten, welches dann mexikanisches Territorium war, erklärten sie sich dann los und unabhängig von der Regierung und dem Volke, von dem sie die bittersten

Verfolgungen erfahren, und welches das Blut ihres geliebten Propheten und seines Bruders und vieler anderer ihrer Glaubensgenossen vergossen hatte? Nein. Mit dankerfülltem Herzen, daß sie endlich eine Zufluchtsstätte gefunden hatten, wo sie Gott ungehindert dienen könnten, entfalteten sie freudig die Fahne der Vereinigten Staaten, und erklärten auf's Neue ihre Treue zu der Regierung, die sie von sich gestoßen hatte. Man könnte fortfahren und noch viele Beispiele anführen, um den Patriotismus und die Treue dieses Volkes zu beweisen; doch dieses sollte genügen, um jeden aufrichtigen Forscher zu überzeugen, daß etwas Anderes bei diesem Volke zu finden ist, als was die öffentliche Meinung von uns sagt.

Weder die Regierung noch irgend eine einzelne Person kann uns der Uebertretung eines einzigen verfassungsmäßigen Landesgesetzes zeihen, und doch verfolgen sie uns unaufhörlich. Wie parallel zieht sich unsere Geschichte neben der Lebensgeschichte Jesu Christi hin, als er auf Erden wirkte. „Zeihet mir einer Sünde unter euch," sprach der Herr; sie konnten es nicht, sie hörten seine friedebringenden Worte, sie waren Augenzeugen seiner mächtigen Werke, aber sie glaubten nicht an ihn, sondern höhnten, verspotteten und verfolgten ihn bis an's Kreuz. Der Prophet Joseph Smith, von dem Herrn erwählt, sein Wort in den letzten Tagen zu verkünden und sein Werk aufzubauen, wurde 47 Mal vor das Gericht geschleppt, unschuldig eingekerkert und mißhandelt, aber immer mußten seine Verleumder und Ankläger mit Schanden abziehen, denn keine Schuld konnte an ihm gefunden werden. Doch unermüdlich war die Schaar seiner Feinde, an deren Spitze immer die sogenannten Seelsorger der verschiedenen christlichen Kirchen zu finden waren; und endlich floß auch sein Blut, und haftet nun an dem Wappen des Staates Illinois; und sein und seines Bruders Blut, der mit ihm den Märtyrertod litt, so wie das Blut vieler gerechter Männer und Frauen, wird zu seiner Zeit von dem Herrn gerächt werden.

Solche, die nicht mit uns bekannt sind, fragen vielleicht, wie wird sich das Volk Utah's gegenüber den nun im Kongreß liegenden Maßregeln verhalten! Ohne Zweifel ganz ruhig. Wie weit der Herr diese Dinge gehen lassen wird, wird die Zeit weisen. Wir betrachten unsere Feinde nicht mit Gefühlen des Hasses, sondern mit Mitleiden, denn wenn sie wüßten wessen Meisters Knecht sie sind, würden sie von ihren thörichten Plänen abstehen.

Ein jedes Mitglied der Kirche Jesu Christi, das seine Pflicht thut, weiß, daß diese Kirche das Werk Gottes ist und jeden Widerstand besiegen wird, deßhalb sind wir in Betreff des Widerstandes und der Verfolgung von Außen her nicht im Geringsten beängstigt. In Zion ist „Alles wohl" mit Solchen, die aufrichtig suchen Gott zu dienen, seine Gesetze lernen und halten. In solcher Herzen wohnt ein Friede, den die Welt weder geben noch nehmen kann.

Durch die Präsidentschaft der Kirche, durch die Apostel und die gesammte Priesterschaft waltet ein mächtiger Geist zur Säuberung und Vervollkommnung der Kirche. Die Zeit ist gekommen, von der so lange gepredigt wurde und die Scheidungslinie zeigt sich immer deutlicher und klarer. Ich hörte Präsident Woodruff unlängst sagen, die Scheidungslinie bestehe darin, daß ein jeder Mann werde halten müssen, was er predige.

Meine Brüder und Schwestern, die noch in der Welt draußen sind, können aus diesem sehen, was in Zion verlangt wird, und Keine sollten um einer anderen Ursache willen suchen hierher zu kommen, als um Gottes Wege zu lernen und

auf seinen Steigen zu wandeln. Die, welche um dieser Beweggründe willen den Wanderstab ergreifen, werden am Ziel ihrer Reise finden, was sie gesucht, ein von Gott versammeltes Volk, das seinen Namen verehrt, seine Gebote hält, und von ihm durch seine Priesterschaft geleitet und gesegnet wird. Für Solche, die um anderer Ursachen willen hierher gelangen, ist kein Zion hier zu finden, und gewöhnlich werden diese, wenn sie den Irrthum ihrer Wege nicht schnell einsehen, dem Satan eine leichte Beute.

Finanziell sind die Umstände des Volkes hier gut. Geld ist zwar etwas rar, doch ist Alles für den Bedarf und die Bequemlichkeit des Menschen Erforderliche im Ueberfluß vorhanden. Der Fortschritt an den Tempeln ist erfreulich, was ohne Zweifel auch eine Ursache des gegenwärtigen teuflischen Geheuls ist.

Der Gesundheitszustand des Volkes ist allgemein zufriedenstellend, und je mehr wir das Wort der Weisheit halten, desto mehr werden wir uns dieser unschätzbaren Segnung erfreuen.

Der Winter ist bis anhin ein sehr milder gewesen. Die größte Kälte die wir hier hatten, war 18 Grad Reaumur. Schnee haben wir wenig im Thal, ungefähr 3 Fuß tief in den Bergen.

Einen herzlichen Gruß an alle Brüder und Schwestern, die sich meiner erinnern, und den Herrn bittend, Sie und Ihre Mitarbeiter reichlich zu segnen, verbleibe Ihr Freund und Bruder

J. J. Walser.

Das Werk des Herrn.

Das Werk des Herrn ist wieder auf der Erde und zu den Menschenkindern gegeben in seiner Fülle! Welch' eine Tiefe von Empfindungen sich dem gläubigen Gemüthe aufdrängen bei diesen Worten; welch' ein Segen für den suchenden Geist! —

Zwar geben die Werke Gottes sich fortwährend kund in der Natur, vom Frühling bis zum Winter, im stetigen Wechsel der Jahreszeiten und Entwickeln des Wachsthums und Reifen der Frucht, bis zum Schlafengehen der Natur im Herannahen des Winters. — Wir sehen die Werke Gottes in der erhabenen Größe des Sternenzeltes — sehen sie in der Mächtigkeit des Oceans, sowohl als in der Majestät des aufthürmenden Gebirges und der Unendlichkeit der ungeheuern, oceanähnlichen Prärien. — Wir sehen sie im Menschen selbst, in seinem wunderbaren Organismus; vermittelst wessen er berechtigt ist, der Herr der Schöpfung zu sein. Das Alles sind die Werke des Herrn; aus allen diesen Dingen läßt sich schließen auf die Größe und das Dasein Gottes.

Doch wir meinen „das Werk des Herrn“ in dem Begriffe ist enthalten: Das Wesen Gottes, seine Absichten in Bezug auf die Entwicklung des Menschengeschlechts und die Kundgebung seines Willens in Betreff der Ewigkeit. Während die Werke des Herrn sich auf die Schöpfung und Erhaltung der Natur beziehen, so hat das Werk des Herrn es mit dem Verwandtschaftsgrade zu thun, indem der Mensch steht zu seinem Schöpfer. Siehe 1. Mos. 1, 26, 27. Er war gemacht zu seinem Ebenbilde, hatte folglich auch alle die Eigenschaften Gottes, und aber auch die freie Wahl, dieselben entweder zum Guten, oder zum Bösen anzuwenden. Ihm wurde ein Gebot gegeben und die Folgen von der Achtung oder Nichtachtung dieses Gebotes, ihm genannt — —

Der Mensch fiel, durch Sünde, und brachte sich dadurch aus dem paradiesischen Zustande des Schauens hinaus aus der Gegenwart des Herrn. — Siehe 1. Mos. 3, 24. Er fand sich im sterblichen Zustande, ausgeschieden von der Gegenwart Gottes, war nicht mehr im süßen paradiesischen Schauen, und hier nun beginnt eigentlich „das Werk Gottes“, soweit dasselbe von uns wahrgenommen werden kann (im Plane war es vor der Grundlage der Erde), über welches ich einige Worte zu bemerken wünsche! Die ersten Menschen hatten mit dem Verluste des Paradieses nicht die Erinnerung an dasselbe verloren und waren sich auch bewußt, daß an ihrem Zustande sie selbst, durch ihre freie Wahl des Bösen, schuld waren; sie hatten Gott geschaut — doch ihre Kinder waren verwiesen auf das Zeugniß ihrer Eltern. Von dieser Periode an wurde Christus verheißen und es wurde von ihm gepredigt, und es war nothwendig, daß der Herr den Menschenkindern den Weg zeigte, indem er Glauben in ihre Herzen pflanzte und der Glaube wurde die erste Bedingung. Siehe Ebräer 11, 1, 2. Alle Die, welche sich der Verheißung auf Christus erfreuten, konnten es nur thun, indem sie glaubten, daß ein Erlöser einst kommen würde im Meridian der Zeit, und ein Werk vollbringen würde, welches die Thüre wieder öffnet, um zur Gegenwart Gottes zu gelangen. Der Verheißene war die Quelle der Reinheit, und durch seinen unschuldigen Tod und glorreiches Auferstehen war er ein Vorbild, durch den Glauben die Möglichkeit, oder gewissermaßen den Schlüssel zu geben, wieder auf dieselbe paradiesische Stufe der Vollkommenheit und Reinheit zu gelangen, von der er durch Sünde fiel. — Nun geht aus dem hervor, daß wir durch Glauben uns reinigen können von unsern Sünden. Christi Sühnopfer ist nicht gebracht uns von unsern Sünden zu befreien, dadurch, daß wir in denselben beharren, sondern wo immer die frohe Botschaft verkündigt wird, ist sie auf den Glauben basirt und die Früchte des Glaubens sind Buße. Siehe Matth. 3, 2. Marc. 6, 12. Apostelg. 2, 38. Nun erst durch Glaube und Buße ist der Mensch auf dem rechten Wege, von seinem Schöpfer Zeugniß zu erhalten und das Sühnopfer Christi auf seine eigene Erlösung anzuwenden. — Von Christum wurde gezeugt, von dem Ende der paradiesischen Periode an bis zu seinem Erscheinen, von allen inspirirten Männern jener Zeiten und von Vielen bis in die kleinsten Einzelnheiten, die mit seinem Erscheinen verbunden waren. Siehe Psalm 8, 7. Micha 5, 1. — Christus erschien und wurde von Johannes getauft. S. Marc. 1, 4. und Vers 8—11. Und dadurch diente er uns zum Vorbilde, und so wurde die dritte Bedingung zum Plane der Erlösung von ihm verordnet, dem alle Gewalt gegeben war im Himmel und auf Erden. S. Matth. 28, 18. Die Apostel, zwölf an der Zahl, wurden von ihm berufen und gesandt in alle Welt, zu predigen und die da glaubten und Buße thaten, die wurden getauft und sie legten die Hände auf dieselben und sie empfingen den heiligen Geist; s. Apostelgesch. 8, 17. und 9, 17 und 19, 2—6. So war das Werk Gottes gebracht im Meridiane der Zeit und der heilige Geist mit dem Priesterthum Gottes richtete die Gemeinden zu, die Pläne Gottes zu erfüllen und die Gaben und Segnungen des Werkes wurden geübt und genossen; und wo immer die Gemeinde Jesu Christi ist, da werden sich dieselben Erscheinungen äußern. Daß nun heutzutage so viele verschiedene Meinungen existiren, ist ein sicheres Zeichen, daß durch Sünde die Segnungen wieder verloren gingen und die Kirche Jesu Christi wieder von der Erde verschwunden war. — Doch die Schrift sagt uns, daß der neue Bund

wiedergebracht werden soll. Dieses konnte nur geschehen, daß er wieder vom Himmel gebracht werden müßte, oder in andern Worten: Christus, dem wie schon erwähnt, alle Dinge im Himmel wie auf Erden unter seine Hände gegeben worden, mußte seine Kirche selbst wieder bringen durch Offenbarung. Nun erzählt uns auch der Apostel in Offenb. 14, 6, daß ein Engel fliegen sollte mitten durch den Himmel ꝛc. Und Joseph Smith, der große Prophet der letzten Dispensation wurde gerufen und bevollmächtigt, die Ordnungen, die Priesterschaften, Gaben und Segnungen wiederzubringen, und erhielt die Vollmacht von Christum selbst, und wurde ordinirt durch dieselben Personen, die im Meridiane der Zeit in diesen Ordnungen amtirten.

Deßwegen sind die Heiligen der letzten Tage so freudig, denn in der That, das Werk des Herrn ist wieder auf der Erde, nicht etwas Neues, welches nicht im Zusammenhange steht mit der Schrift, sondern das Werk, welches vorher gesagt war, ist am Ende der Tage wieder vom Himmel durch den Propheten Joseph Smith gekommen, und welches, o welche Freude, zum Heile des ganzen Menschengeschlechtes kommt, und in der Schrift „Die Fülle der Heiden" genannt ist. S. Römer 11, 25. 26. Die Freude der Heiligen ist deßhalb so unbegrenzt, weil mit Wiederbringung des Evangeliums die Priesterschaft wieder eingesetzt ist und jeder gute Mensch, der die vier oben beschriebenen Bedingungen erfüllt: Glaube, Buße, Taufe, der heilige Geist durch Auflegen der Hände; und treu sein will im neuen Bunde, soll in Zion die Priesterschaft erlangen; und wisset es, Ihr, die ihr die Gemeinde des Herrn verfolgt: dieses Evangelium ist auf der Erde nie mehr hinweggenommen zu werden, sondern es wird das Band der Priesterschaft geknüpft werden, bis hinauf zu Adam, und da die Offenbarungen des Herrn wieder gehört werden und wieder ein Volk da ist, dieselben zu beherzigen, werden Tempel gebaut, und darin verordnet und gesiegelt für die Lebendigen und die Todten.

Doch während wir uns dieser Dinge erfreuen, lasset uns unsern Bund nicht vergessen, den wir mit unserm Gotte gemacht haben; nicht mehr sündigen, seit wir durch die Taufe rein gewaschen sind; nicht unsre Nebenmenschen übervortheilen; sparsam sein und unsre Familien erziehen in der Furcht des Herrn; uns genügen mit dem Einkommen, welches wir haben; unterthan sein der Obrigkeit, die Gewalt über uns hat; aber auch Gott mehr gehorchen, denn den Menschen; unsern Nächsten lieben und gut thun zu allen Menschen. Lasset uns eingedenk sein der Gebote, die der Herr uns gegeben hat und uns nicht wieder mit der Welt vermischen und beflecken mit ihren abscheulichen Lastern, die da sind: Ehebruch, Trunksucht, Verschwendung, Geiz ꝛc. Da wo wir beraubt sind, des Privilegiums uns zu versammeln, weil man eine falsche, lächerliche Meinung von uns hat, da lasset uns in Geduld verharren und ein gutes Beispiel setzen überall, da ist kein Mensch so gering oder verfolgt, als daß er nicht könnte Ehrlichkeit und Gerechtigkeit üben, und jeder Heilige übt einen Einfluß aus, den die Welt gezwungen ist anzuerkennen; und so sicher, wie dieses Evangelium der letzten Tage von oben gekommen ist und gepredigt werden muß aller Kreatur, so sicher wird der Gott Israels seinem Bundesvolke gnädig sein. Und so sicher, wie er seine Hand zum andern Mal ausgestreckt hat, das Uebrige seines Volkes zu erkriegen und ein Panier unter die Heiden aufgeworfen hat, wird er es auch auszuführen wissen, und es wird nicht nothwendig sein, daß sein Volk wird sich erheben müssen gegen die Obrigkeit, sondern Jehova wird

Alles thun nach seinem starken Willen! Lasset uns deßhalb frohlocken, Ihr Heiligen der letzten Tage, das Unsrige getreulich thun und der Herr wird sein Volk führen nach seinem Willen. Amen.

F. Schoenfeld.

Kurze Mittheilungen.

— Die im Jahr 1883 in Utah erbauten Eisenbahnen betragen eine Länge von 143 englischen Meilen.

— W. M. Palmer, Präsident der Nordwest=Staaten=Mission, ist, begleitet von 12 Emigranten, von seinem Missionsfeld nach Utah zurückgekehrt.

— Im Jahr 1883 hat die Provo=Wollen=Fabrik Waaren im Betrage von ungefähr 750,000 Franken fabrizirt und 7200 Zentner Wolle nach den östlichen Staaten versandt.

— Am 26. Januar tobte an der Küste Großbritanniens ein Sturm, desgleichen seit 1792 nicht mehr erlebt worden ist. Berichte von Unglücksfällen und Schiffbruch laufen noch täglich ein.

— Am 21. Januar wurde der 80. Geburtstag der Schwester Eliza R. Snow von einer Gesellschaft vertrauter Freunde gefeiert. Möge der Herr sie noch lange bei bester Gesundheit erhalten!

— Am 14. Januar tagte die neugewählte gesetzgebende Versammlung Utah's und hörte am darauffolgenden Tage dem Verlesen der Botschaft des Gouverneurs zu, welche in manchen Theilen bedrohend und beleidigend lautete.

— Die Einwohnerzahl der Salzseestadt wird auf 28,000 Seelen geschätzt; ein Zuwachs von 7000 seit dem Jahr 1880. Im Jahre 1883 wurden in dieser Stadt 900 Gebäude erbaut, mit einer Gesammtkostensumme von 7,500,000 Franken.

— Während des verflossenen Jahres erzeugte Utah 34,000 Zentner Wolle, von welcher ungefähr 10,000 Zentner feiner, 18,000 Zentner mittelfeiner und 6000 Zentner grober mexikanischer Qualität waren. Die hiesigen Fabriken verbrauchten 5000 Ztr. und 29,000 Zentner wurden nach den östlichen Märkten versandt.

— Aeltester A. Bauer von der Ostschweiz = Konferenz berichtet die Gründung eines Frauen = Hülfsvereins in der Gemeinde Sirnach am 3. Februar. Es wurden die Namen von zehn Schwestern als Mitglieder desselben eingehändigt und wurden nachdem eine Präsidentin, zwei Räthinnen und eine Sekretärin erwählt! — Gut!

— Einem interessanten Briefe vom Aeltesten John Alder aus Manti entnehmen wir Folgendes: Wir erfreuen uns außerordentlich in unsern heimathlichen Bergen und warten mit Sehnsucht auf die erfreuliche Einweihung des Logan=Tempels, welches bald geschehen wird, nach dem Bestreben des Volkes urtheilend, denn sie beeilen das Werk. Auch unser schöner Tempel in Manti sieht erhaben aus, und die Heiligen in diesem Bezirke thun ihr Bestes, um ihn zu seiner Vollendung zu bringen und die verheißenen Segnungen darin zu empfangen.

— Dem «Millennial Star» entnehmen wir folgende interessante Statistik für das Jahr 1883: Die europäische Mission ist in vier Theile eingetheilt: Großbritannien; Skandinavien; Schweiz, Deutschland und Italien; und die Niederlande; mit einer Gesammtzahl von 183 Gemeinden und 10,229 Mitgliedern, die Priesterschaft mitgezählt. Von dieser Zahl gehören 106 Gemeinden und 4402 Mitglieder der britischen, 44 Gemeinden und 4646 Mitglieder der skandinavischen, 29 Gemeinden und 1103 Mitglieder der schweizerischen, deutschen und italienischen, und 4 Gemeinden und 78 Mitglieder der niederländischen Mission an. Es wurden 2002 Personen getauft und zwar 778 in der englischen, 851 in der skandinavischen, 335 in der schweizerischen, deutschen und italienischen, und 38 in der niederländischen Mission. Nach Utah ausgewandert sind 2462 Personen.

Bern. — Buchdruckerei Suter & Lierow.